

Literatur in Russland

Autor(en): **H.J.F.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **42 (1962-1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERATUR IN RUSSLAND

Vorbemerkung

Wenn es heißt, es sei der Zweck der Literatur, auf ihre Weise zur Verwirklichung des Kommunismus beizutragen, so befällt uns ein Unbehagen. Doch sollten wir nicht meinen, es schon dadurch erklärt zu haben, daß wir uns auf unsere eigenen politischen Überzeugungen berufen. Was uns eigentlich stört, ist nicht die Verbindung von Literatur und Kommunismus, sondern die Art des Bezuges, der unter das Zeichen des Zwecks gestellt wird. Damit verlagert sich das Problem von der kommunistischen Literatur auf die Literatur überhaupt. Unannehmbar ist an dieser Forderung nicht die Art und Beschaffenheit des Ziels, sondern die Tatsache, daß der Literatur ein Ziel gesetzt wird, das außer ihr liegt. Freiheit und Literatur gehören zusammen. Schreiben ist immer schon ein Anspruch auf Souveränität, und der Dichter kann vielleicht ein frei Dienender, nie aber ein Diener sein. Schreiben ist zwecklos, und wer schreibt, kommt um die Schwere der Zweideutigkeit nicht herum, die aus diesem Satz spricht: Schreiben ist sinnlos für ein Denken, das am Zweck und Nutzen haftet; sein Sinn liegt darin, daß es keinen Zweck verfolgt, daß es sich vielmehr auf das in uns öffnet, was nicht nutzbar zu machen ist, und ohne das es doch nicht gäbe, was wir «Kultur» nennen.

Deshalb muß der totalitäre Staat seinem Wesen nach literaturfeindlich sein. Weil er sich selbst als das Ganze, das Totale setzt, muß er alles «andere» entweder sich anverwandeln, oder aber es unterdrücken. Der Sowjetstaat hat beides versucht. Eine russische Literatur gibt es heute in dem Maße, als dieser Versuch mißglückt ist. Der Spielraum ihrer Möglichkeiten umschreibt sich als der Abstand, der den totalitären vom totalen Staat trennt. Die gedruckten Texte sind ein gewisses Maß für diesen Abstand, und das Aufblühen der Literatur nach Stalins Tod zeigt, daß er wieder etwas größer geworden ist. Aber im Klima des Terrors wie im zeitweisen Tauwetter der fünfziger Jahre war und ist die russische Literatur, soweit sie diesen Namen verdient, das Zeugnis dafür, daß der Staat seinen Zweck, der totale Staat zu sein, nicht erreicht hat. Doch muß sogleich hinzugefügt werden, daß die Literatur dieses Zeugnis durch ihre bloße Existenz gibt, dadurch, daß sie sich noch als möglich erweist, keinesfalls aber durch ihren Inhalt. Wir sollen in ihr weder kommunistische Propaganda noch revolutionäre Auflehnung gegen das Regime suchen: sie entfaltet sich in und aus der heutigen Situation Rußlands als das seinem Wesen nach Unpolitische, als jener auf keinen Zweck reduzierbare Rest des Menschlichen, der sich dem Sog des reinen Arbeitsstaates entzieht und ihn als Utopie entlarvt.

Diejenigen unserer Leser, welche die Begegnung mit der modernen Literatur Rußlands suchen, seien auf das vortreffliche Sonderheft «Ecrivains soviétiques d'aujourd'hui» der französischen Zeitschrift *Les Lettres Nouvelles* (Nr. 25, Mai 1962) hingewiesen, in dem mehrere der im Aufsatz von Thomas Tasnády erwähnten Autoren mit Textproben vertreten sind. Die *Schweizer Monatshefte* werden künftig regelmäßig über Stand und Bewegung der russischen Literatur berichten, weniger für die Neugierigen als für die Nachdenklichen. Wem es bewußt wird, daß man auch als überzeugter Kommunist dichten kann, der wird der drängenden Erfahrung nicht entgehen, daß wir nichts wirklich überwinden, was uns nicht zuerst fragwürdig geworden ist.

H. J. F.